

Hamburg, 15. März 2020

Michelgruß zum Sonntag Okuli

Sehr geehrte Damen und Herren,

mit dem Wochenspruch aus dem Evangelium nach Lukas grüßen wir Sie herzlich aus der Hauptkirche St. Michaelis: „*Wer die Hand an den Pflug legt und sieht zurück, der ist nicht geschickt für das Reich Gottes.*“ (Lukas 9, 62)

Mit unserem wöchentlich erscheinenden Michelgruß möchten wir mit allen, die St. Michaelis verbunden sind, in diesen Wochen in Kontakt bleiben. Wir senden Ihnen Gebete, Lesungen und Gedanken zum Predigttext des Sonntags. Auch auf den Orgelklang aus St. Michaelis müssen Sie nicht verzichten. Unter dem unten angegebenen Link finden Sie eine Improvisation von Kirchenmusikdirektor Manuel Gera.

Wir schließen in diesen Tagen insbesondere die Menschen in unsere Fürbitte ein, die in Sorge um ihre Gesundheit leben, und erbitten Gottes Segen für alle, die sich in Krankenhäusern und an vielen anderen Orten für ihre Mitmenschen einsetzen.

Als Pfarrteam stehen wir gemeinsam mit Diakon Albrecht für Sie als Ansprechpartner für Seelsorge sowie für weitere Unterstützungsmöglichkeiten insbesondere älterer Gemeindeglieder zur Verfügung. Sie erreichen uns über das Kirchenbüro (Tel. 040 37678-0).

Diesen Michelgruß versenden wir als E-Mail oder per Post und stellen ihn auch zum Download auf unserer Internetseite (www.st-michaelis.de) zur Verfügung. Bitte leiten Sie ihn gern auch weiter oder verweisen Sie Interessierte an unser Kirchenbüro.

Mit herzlichen Grüßen und Segenswünschen,
Ihre

Hauptpastor Alexander Röder

Pastorin Julia Atze

Pastor Dr. Stefan Holtmann



Orgelimprovisation

Manuel Gera: Improvisation zum Choral „Wer nur den lieben Gott lässt walten“ (EG 369)
<https://youtu.be/DT1NiXXqVKE>

Psalm des Sonntags:

Meine Augen sehen stets auf den HERRN;
denn er wird meinen Fuß aus dem Netze ziehen.

Psalm 25, 15

Psalmlied EG 276, 1. 3. 5 Ich will, solange ich lebe
(zum Wochenpsalm 34)

1. Ich will, solange ich lebe,
rühmen den Herren mein,
im Herzen stets mir schwebe
das Lob der Ehren sein;
mein Mund soll allezeit
des Herren Ruhm verkünden,
das Elende empfinden
in Trübsal Trost und Freud,
in Trübsal Trost und Freud.

3. All, die im Glauben stehen,
sieht Gott in Gnaden an,
lässt sie mit ihrem Flehen
zu seinem Herzen nahn.
Sein Antlitz ist gericht',
zu tilgen von der Erden
all, die erfunden werden,
dass sie ihn fürchten nicht,
dass sie ihn fürchten nicht.

5. Ehr sei im Himmel droben
Gott Vater, Sohn und Geist.
Ihn wolln wir ewig loben,
der uns sein Gnad erweist.
O Herr, dreiein'ger Gott,
lass uns dein Güt empfinden
und hilf uns überwinden,
führ uns aus aller Not,
führ uns aus aller Not.

Alle Meine Augen sehen stets auf den HERRN;
denn er wird meinen Fuß aus dem Netze ziehen.

Psalm 25, 15



Wochenlied: EG.E 21 Kreuz, auf das ich schaue

1. Kreuz, auf das ich schaue, steht zum Zeichen da;
der, dem ich vertraue, ist in dir mir nah.
2. Kreuz, zu dem ich fliehe aus der Dunkelheit;
statt der Angst und Mühe ist nun Hoffnungszeit.
3. Kreuz, von dem ich gehe in den neuen Tag,
bleib in meiner Nähe, dass ich nicht verzag.
4. Kreuz, auf das ich schaue, steht als Zeichen da,
der, dem ich vertraue, ist in dir mir nah.

Predigttext: Lukas 9, 57-62

57 Und als sie auf dem Wege waren, sprach einer zu ihm: Ich will dir folgen, wohin du gehst. 58 Und Jesus sprach zu ihm: Die Füchse haben Gruben und die Vögel unter dem Himmel haben Nester; aber der Menschensohn hat nichts, wo er sein Haupt hinlege. 59 Und er sprach zu einem andern: Folge mir nach! Der sprach aber: Herr, erlaube mir, dass ich zuvor hingehge und meinen Vater begrabe. 60 Er aber sprach zu ihm: Lass die Toten ihre Toten begraben; du aber geh hin und verkündige das Reich Gottes! 61 Und ein anderer sprach: Herr, ich will dir nachfolgen; aber erlaube mir zuvor, dass ich Abschied nehme von denen, die in meinem Hause sind. 62 Jesus aber sprach zu ihm: Wer die Hand an den Pflug legt und sieht zurück, der ist nicht geschickt für das Reich Gottes.

Predigt:

Im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes. Amen.

Liebe Gemeinde,

er wandte das Angesicht entschlossen, nach Jerusalem zu wandern, schreibt Lukas über Jesus. Sein Ziel war vorgegeben: Die Zeit war erfüllt, dass er in den Himmel aufgenommen würde. So übersetzt Martin Luther den Evangelisten Lukas. Davor lag aber noch ein weiter Weg für Jesus. Im Lukasevangelium ist das ein Weg von Kapitel 9 bis zum Kapitel 24. Auf diesem Weg passiert unendlich viel an Heilungen und Predigten, Weherufen und Ermahnungen, Klagen und Vergebung, von Leiden, Kreuz und Tod, von Auferstehung, Hoffnung, Freude und am Ende die Aufnahme in den Himmel.

Jesus war nicht allein auf diesem Weg. Er hatte Menschen, die mit ihm zogen. Manche nur ein Stück, andere mutig bis fast zum Schluss, als sie der Mut verließ und sie um ihr Leben fürchteten und flohen. Manche, die unterwegs dazu kamen. Manche, die wieder gingen.

Allesamt Menschen wie wir, die er gewinnen will für seinen Weg.

Dabei blieb sein Angesicht immer entschlossen auf Jerusalem gerichtet: Leiden, Kreuz, Auferstehung, Himmelfahrt. Wie ein Mantra hatte es seinem Jüngerkreis wiederholt gesagt. Sie aber hatten ihn nicht verstanden.



St. Michaelis

Heute sind wir ein Stück mit ihm auf diesem Weg in unserem Evangelium, gehen mit ihm auf der Straße. Leute des Weges, wie sich die ersten Christen nannten. Jüngerschaft, Leben auf diesem Weg – sind das Beschreibungen, die wir für uns benutzen würden? Die drei kleinen Episoden, die wir gehört haben, beschreiben ziemlich gut, wie und wo wir sind, vor allem aber, wer wir sind, wer wir sein wollen. Jesus legt die Latte hoch in den drei Nachfolgebeispielen.

Kompromisse werden hier nicht gemacht. Entgegenkommen gibt es nicht. Nur ganz oder gar nicht. Den Blick mit Jesus auf Jerusalem gerichtet und alles, wofür es steht, oder eben nicht.

Der erste Aspirant der Nachfolge ist der Begeisterte, der voll religiösen Eifers alles verspricht und tatsächlich nicht wirklich weiß, was er sagt. Überallhin will er Jesus folgen. Wirklich? Tatsächlich auch ans Kreuz um seines Heils willen? Jesus antwortet mit einem rätselhaften Wort: Füchse und Vögel haben einen Ort in dieser Welt, den sie – menschlich übersetzt – ihr Zuhause nennen. Das gilt aber nicht für den Menschensohn. Sein Leben ist nicht gemütlich, er hat nichts, wo er sein Haupt hinlegen kann. Martin Luther hat möglicherweise dieses Wort Jesu im Sinn gehabt, als er in seinem Weihnachtslied „Vom Himmel hoch, da komm ich her“ dichtete: „Ach Herr, du Schöpfer aller Ding, wie bist du worden so gering, dass du da liegst auf dürrem Gras, davon ein Rind und Esel aß.“ Ruhe hat Jesus auf seinem Weg nicht gefunden. Ruhe fand er erst, als man ihn ins Grab legte nach seinem Tod am Kreuz.

Jesus zu folgen, heißt, Leben und Sterben wie er zu erfahren und zu erleiden, heißt am Glauben, Hoffen und Lieben festzuhalten selbst in Stunden der Not und Verzweiflung, heißt, nicht zu fluchen und nicht zu verdammen.

Es ist seine Schöpfung, wie Luther bewusst festhält. Und er ist darin nicht zu Hause, weil diese Schöpfung, weil der Mensch und die Menschen ihm keine Heimat gewähren, sondern für sich okkupiert haben, was ihnen zu verwalten, zu bewahren und zu hegen anvertraut ist von Gott; weil sie korrumpiert und zerstört haben, was im Ursprung gut geschaffen war durch Gott. Jesu Weg ist ein Weg der Heilung hin zum Ursprung der Schöpfung. Da war keine Krankheit, keine Sünde, keine Ungerechtigkeit. Da war vielmehr unmittelbare Freundschaft zwischen Gott und den Menschen.

Das rätselhafte Wort Jesu über Füchse und Vögel und den unbehausten Menschensohn ist der Schlüssel zum Verständnis der beiden anderen Nachfolgeepisoden. Darin geht es um Familienbande.

Und spätestens an dieser Stelle wird die radikale Nachfolgeforderung Jesu fragwürdig. Es ist ein kompromissloses „Entweder-Oder“ ohne auch nur das geringste „Und auch“. Nachfolge und auch Familie. Nein, sagt Jesus rigoros. Das geht nicht. Entweder Familie oder Jesus.

Der zweite Kandidat möchte nichts menschlich Verständlicheres als seinen toten Vater begraben. In der damaligen Gesellschaft war das nicht nur wichtig, sondern Ausdruck des vierten Gebotes, der Ehrung von Vater und Mutter. Es wurde unbedingt erwartet und war doch so von Gott selbst angeordnet. Nein, sagt Jesus. Lass die Toten ihre Toten begraben. Ist das nur grob und unhöflich? Jesus meint, was er sagt, auch wenn es absurd ist. Kein Toter kann einen Toten begraben. Du willst etwas tun, womit du andeutest, was du bist. Wenn du aber sagen willst, dass du nicht tot bist, dann geh sofort hin und zeige, dass du lebst, indem du das Reich Gottes verkündigst, in dem keine Toten begraben werden. Damit zeigst du wirklich, dass du lebst. Nachfolge auf die harte Tour.

Der dritte Kandidat möchte noch von der Familie Abschied nehmen. Jesus erlaubt es nicht und bringt das Bild vom Pflüger, der nicht zurückblicken darf, denn sonst wird die Furche schief und krumm.

Jesus stellt gesellschaftliche Werte seiner Zeit radikal in Frage. Für die Nachfolge sind sie irrelevant. Entweder geht der Jünger seinen Weg oder gar keinen.



Ich bin raus – werden wohl die meisten sagen. Wir suchen mehr danach, ein bisschen von allem zu verwirklichen, was uns wichtig und wertvoll ist. Und dazu auch noch Jesus.

Die Frage, die dieser Text uns heute noch stellt und jenseits aller Radikalität, die aus diesen drei kleinen Episoden scheint, ist doch die, ob unser Leben in der Nachfolge Jesu - oder etwas weniger dick aufgetragen – unser Leben als Christen, wie wir es leben, sich in irgendeiner Weise unterscheidet von unserem Leben, hätten wir Christus nicht.

In Amerika sah ich einmal einen Autoaufkleber eines bestimmt sehr frommen Christenmenschen, auf dem stand: Würdest du vor Gericht stehen, weil du Christ bist, gäbe es tatsächlich genug Beweise, um dich zu verurteilen?

Was Jesus sagen will und was er vielleicht sogar fordert, ist, dass Nachfolge und Jüngerschaft unser Leben so formen sollten, wie es ohne Nachfolge nicht wäre. Das hat mit unserer Bestimmung zu tun, damit dass wir „Mitbürger der Heiligen und Gottes Hausgenossen“ sind, dass wir hier „keine bleibende Stadt“ haben, sondern die zukünftige suchen, dass wir nicht einfach nur biologische Einheiten auf dieser Erde sind, sondern Kinder Gottes und dass wir hier auf der Erde tatsächlich in der Fremde leben.

Es sind alles Bibelzitate, die ich eben zusammengestellt habe. Jesus fordert von seinen Jüngern eine Art Nomadendasein, das sich führen lässt von einer Feuersäule bei Nacht und einer Wolkensäule am Tag – fremdes und doch vertrauensvolles Symbol für den Heiligen Geist, der in uns wohnt und unseren Weg zu Gott leitet und führt, wenn wir ihn denn lassen.

Schwer genug, aber nichts anderes sagt Jesus in seinen radikalen Bildern und Worten.

Amen.

Fürbitten 3. Sonntag der Passionszeit Okuli 2020

Lasst uns beten:

Du Gott des Lebens, Jesus Christus, du rufst uns und wir wollen dir nachfolgen. Du rufst uns gerade dann, wenn wir verunsichert sind wie in diesen Wochen. Viele Menschen beschleicht Sorge, und Furcht erfüllt ihre Gedanken vor dem, was noch kommen mag.

Wir sorgen uns um Menschen, die besonders gefährdet sind. Wir vertrauen sie deiner Fürsorge an. Behüte und bewahre sie und auch uns.

Wir sind hilflos angesichts der sich schnell ausbreitenden Pandemie und tragen doch Verantwortung für uns und andere.

Wir vertrauen insbesondere die Älteren, Geschwächten und die Erkrankten deiner Fürsorge an. Behüte sie, bewahre sie und heile sie, wenn es dein Wille ist. Wir bitten dich für die Sterbenden – hier bei uns und in aller Welt. Sei ihnen nahe und stehe ihnen bei mit deinem Wort und deinem Trost und nimm sie auf in dein Reich. Die Verstorbenen führe zum ewigen Leben und lass sie dein Licht schauen.

Wir danken dir für alle, die in Krankenhäusern, in der Forschung, in der Politik und in den Ämtern arbeiten und sich in dieser herausfordernden Situation um das Wohl aller bemühen. Gib ihnen Weisheit und Verstand und lass sie die richtigen Entscheidungen fällen. Stehe ihnen bei mit deiner Kraft und deinem Segen.



Wir denken auch an die Menschen, die unter Gewalt und Krieg leiden und deren Leben dadurch bedroht ist. Das Schicksal der vielen Flüchtlinge steht uns vor Augen und mahnt uns zur Menschlichkeit. Wir sehen die Bilder der vielen Kinder in Lagern und auf der Flucht. Sie fragen nach ihrer Zukunft und einem menschenwürdigen Leben. Wir wissen, dass unser Mitleid nicht genügt.

Wir hoffen auf das Ende der Gewalt. Leite die, die Macht haben in unserer Welt, durch dein Wort und deine Menschenliebe, dass sie das Leben fördern, helfen und retten.

Hilf deiner Kirche und allen, die zu ihr gehören. Lass unseren Mut und unseren Glauben größer sein als unsere Furcht, tröste uns in Angst, begeistere uns, erfülle uns mit Liebe, damit wir deine Liebe weitergeben und ein Zeichen sind für dich in dieser Welt. Wir danken dir für den Trost, den du uns schenkst und mit dem du uns nahe bist an jedem Tag bis in deine Ewigkeit.

Michel-Segen des Monats März:

Jesus ist in diese Welt gekommen,
um die Werke des Bösen zu zerstören.
Er helfe euch, Gutes zu tun.

Jesus hat sich der Armen und Ausgegrenzten
angenommen,
um zu zeigen, dass das Reich Gottes
schon angebrochen ist in unserer Welt.
Er lasse euch kleine Zeichen dieses Reiches
auch in eurem Leben erkennen.

Jesus ist nach Jerusalem gegangen,
um dort zu leiden und zu sterben.
Er schenke euch Trost in aller Krankheit und
allem Leiden.

Sein Segen berühre und heile euch.
Sein Segen komme über euch
und bleibe bei euch alle Tage.

Amen.